

## Predigt für die Passionszeit

Kanzelsegen:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Predigtwort für diesen Sonntag steht im Buch des Propheten Jeremia im 20. Kapitel:

- 7 Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.**
- 8 Denn sooft ich rede, muss ich schreien; „Frevel und Gewalt!“ muss ich rufen. Denn des Herrn Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.**
- 9 Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber er ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich´s nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.**
- 10 Denn ich höre, wie viele heimlich reden: „Schrecken ist um und um!“ „Verklagt ihn!“ „Wir wollen ihn verklagen!“ Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: „Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.“**
- 11 Aber der Herr ist mir ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.**

Wir beten: Herr, unser Gott. Heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

Gemeinde: Amen

Liebe Gemeinde!

„Oh Mann – zu was habe ich mich da nur überreden lassen? Ich habe mich breitschlagen lassen!“ Sind dir diese Gedanken auch schon einmal durch den Kopf gegangen? Ich wurde angefragt für ein ehrenamtliches Engagement. Ich

habe mich gewunden, schließlich zugesagt. Und dann kamen die Unannehmlichkeiten und das ganze Unvorhergesehene. „Hätte ich das vorher gewusst! Dann hätte ich mich nicht überreden lassen!“

Wem ist das nicht schon ergangen? Im Vorbereitungskomitee für eine Betriebsfeier, im Einsatz für den Sportverein oder den Schul-Elternrat ... Und wie oft haben wir uns überreden lassen zu einem Dienst für die Gemeinde? Und wie oft haben wir gerade auch dort die Erfahrung gemacht: „Ach, hätte ich bloß nicht ja gesagt – ich habe mich überreden lassen!“

Man möchte vielleicht gerade noch einen Unkenruf los werden: „Aber in einer Kirchengemeinde darf so etwas doch nicht vorkommen: ein Mitarbeiter, der sich ausgenutzt fühlt und bloß überredet!“ Da fällt uns das Predigtwort dieses Passionssonntags kräftig ins Wort: Denn hier werden wir Zeuge, wie ein Prophet Gottes sich von Gott selbst zu seinem Dienst überredet fühlt. Hier hat nicht ein Kirchenvorsteher oder Pastor überredet, hier klagt ein Prophet: „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen.“

Mitten in der Passionszeit kommt die leidende Gemeinde Gottes zu Wort. Jeremia steht für all die, die unter Gottes Führung stehen, sich in Dienst nehmen lassen und daran bald zusammenbrechen. Sie sollen in der Passionszeit, wo es zuerst um das Leiden Jesu geht, sie sollen in dieser Zeit auch vorkommen mit ihrem Hilferuf.

Und da ist der Prophet Jeremia ein besonders anschauliches Beispiel, denn Jeremia gehört zu denen, die von Gott an eine Stelle gestellt werden, wo es richtig wehtut. Jeremia wird von Gott zum Propheten berufen, als er noch sehr jung ist. Jeremia fühlt sich der Aufgabe gar nicht gewachsen, aber Gott lässt ihm keinen Ausweg. Jeremia muss gegen seinen Willen Gottes Auftrag ausführen. Und der ist wahrlich unbequem. Denn lange hatte Gott sein Volk zur Umkehr aus Sünde und Schuld gerufen, nun aber sein Urteil über Israel gesprochen. Jeremia bekommt den Auftrag, über Jerusalem nur noch auszurufen, dass der Untergang kommen wird und das Volk sich in Gottes Gericht fügen soll.

Und Jeremia verkündet die unschöne Botschaft Gottes. Nur passiert lange Zeit nichts. Jerusalem bleibt noch bewahrt und Jeremia verliert seine Glaubwürdigkeit. Erst wird er von den Menschen verlacht, weil er schon so lange Unheil ausruft,

das aber nicht kommt. Zuletzt stellen die Menschen ihm richtig nach, weil sie von seinen Auftritten genug haben. Jeremia gerät richtig in Gefahr, wird auf dem Tempelberg sogar an den Pranger gestellt.

Er hatte doch nur Gottes Wort ausgerufen, Gottes Willen getan gegen seinen eigenen Willen. Die Quittung ist grausam. Jeremia steht da wie ein unverbesserlicher, weltfremder Unheilsprophet, der von der Wirklichkeit Lügen gestraft wird.

Da erhebt Jeremia noch einmal seine Stimme. Diesmal aber nicht gegen Israel und Jerusalem, diesmal gegen Gott selbst: „**Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen, aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich.**“

Hier ist ein Mitarbeiter Gottes völlig am Ende. Wie kann Gott nur einen Menschen so ins Leere laufen lassen? Dagegen sind wir ja mit unseren Enttäuschungen noch gut bedient. Obwohl mir schon auch auffällt, wie nahe uns der Prophet Jeremia in seiner Situation wird. Denn wie viel Gelächter ernten wir in unseren Tagen, wenn wir auf Gottes Wort uns berufen und Missstände offen ankreiden? Wie stehen wir da als Fundamentalisten, wenn wir uns nach Gottes Gebot für die Ehe aussprechen oder das ungeborene Leben schützen wollen? Auf welchem verlorenen Posten stehst du in deinem Betrieb oder in deiner Schulklasse, wenn jemand erfährt, dass du dich aktiv zu deiner Kirchengemeinde hältst?

In einer Welt, in der in erster Linie Fakten, Börsenkurse und das Bankkonto zählen, wirkt unsere Botschaft vom auferstandenen Herrn Jesus Christus so unglaubwürdig und überflüssig. Jeremia stellt sich uns mit seinen rund 2500 Jahren auf dem Buckel merkwürdig solidarisch an die Seite: „**Aber ich bin zum Spott geworden täglich.**“

Jeremia gibt auch zu, dass er die Flinte am liebsten ins Korn geworfen hätte: „**Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen.**“ Jeremia wollte aufgeben, wie in unseren Tagen so viele in den christlichen Gemeinden aufgeben. Und das ist nicht als Vorwurf der Gedankenlosigkeit gemeint, sondern als Not der Menschen begriffen. Jeremia wollte aufgeben, aber er konnte nicht: „**Aber es ward in meinem Herzen wie ein**

**brennendes Feuer, dass ich´s nicht ertragen konnte“.** Gott lässt Jeremia nicht los. Jeremia spürt es in sich, er kann nicht aufhören, an ihn zu denken.

Und das Ergebnis? Jeremia platzt heraus. Und zwar nicht gegen die Menschen, sondern gegen Gott. Jeremia schreit seine Unruhe, seine Not heraus. Er klagt Gott sogar an:

„Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du hast mich in deinen Dienst genommen und jetzt stehe ich im Sumpf. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.“ Jeremia gebraucht sogar ein Wort, das im Hebräischen als Umschreibung für eine Vergewaltigung gebraucht wird: „Gott, du hast mich vergewaltigt, ich konnte nicht standhalten gegen dich.“ Mit ungeheuren Worten macht sich Jeremia Luft. Für einen frommen, gottesfürchtig glaubenden Menschen sind die Worte des Jeremia kaum auszuhalten.

Aber Jeremia macht uns überdeutlich, wo unsere Glaubensnöte hingehören. Er zeigt uns, wie wir damit umgehen sollen, wenn wir uns als Gottes Kinder und Glieder seiner Gemeinde ausgelacht, angegriffen und einsam fühlen: Jeremia ruft Gott an: „Du hast mich in deine Gemeinde und in deinen Dienst gestellt. Gott, du bist für mich doch verantwortlich.“ Gott selbst ist die Adresse, um die Glaubenssorge und auch den Ärger herauszubringen.

Das ganze Predigtwort ist ein einziges klagendes Gebet des Jeremia an seinen und unseren Gott.

Und wie unbegreiflich fällt auf einmal mitten in seinem Gebet schon die entscheidende Wende. Als würde es Jeremia beim Beten erst selbst klar werden: Der Gott, den er so heftig anklagt in seiner Verzweiflung, ist derselbe Gott, von dem allein Jeremia selbst sich Hilfe verspricht: **„Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.“** Gott hatte über Jeremia gewonnen. Er hatte ihn überredet. Aber seine Verfolger werden nicht gewinnen, das wird Gott am Ende verhindern. Aus seinem verzweifelten Gebet gewinnt Jeremia eine große Gewissheit, bei Gott doch geborgen zu sein.

So steht Jeremia dir und mir Pate, wenn du dich allein gelassen fühlst in deinem Glaubensleben. Es steht dir ein großer Prophet an der Seite, wenn du nicht mehr weißt, ob Gott auf deiner Seite steht oder ob du ganz verlassen bist oder ob es Gott in deiner Welt überhaupt noch gibt. Es steht dir aber nicht allein Jeremia zur Seite, sondern eine Fülle von Zeugen, die unter Gottes Führung in schweres Leid

gegangen sind, aber nicht aufhören konnten, im Gebet Gott seinen Beistand abzurufen und zu erbitten.

Es ist wohl eine besonders tiefgründige, verschwiegene, aber vielsagende Antwort unseres himmlischen Vaters auf all diese notvollen Gebete seiner Gemeinde, dass unter diesen treuen Zeugen im Leid einer steht, von dem wir alle bekennen: Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen – Jesus Christus. Gottes verschwiegene Antwort auf deinen Hilferuf in der Not ist nicht, dass er alles Leiden wegnimmt. Aber in deiner Verlassenheit und Einsamkeit stellt er sich selbst an deine Seite, dort, wo Jeremia mit seinem Gebet auch steht. Und sein Kreuz zeigt uns wohl auch: Die aller dunkelsten Momente im Dienst Gottes hat er selbst übernommen. Denn bei aller Not und bei allen Rückschlägen: Unsere Schuld vor Gott brauchen wir nicht selbst zu tragen. Das schwerste Stück hat er selbst auf die Schulter genommen. In der Not, die wir erleben, steht er uns gewiss an der Seite. Und: der Herr erlöst das Leben seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld. Das verleihe Gott uns allen. Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag: Wenn meine Sünd' mich kränken – ELKG 61,1-6

Verfasser: P. Martin Rothfuchs  
Burmesterstr. 1-3  
24594 Hohenwestedt  
T: 0 48 71 / 16 80  
F: 0 48 71 / 49 94 40  
e-mail: [hohenwestedt@selk.de](mailto:hohenwestedt@selk.de)